

unmüßig war, ihrer Wuth zu widerstehen. So fest der Vater den Sohn umklammert hielt, so konnte dieß doch die Wogen nicht hindern, beyde von einander loszureißen. Laut auf schrie Aubry, als er seinen geliebten Sohn von dem Strudel ergriffen sah; noch sucht er alles anzuwenden, um seinen Sohn zu retten, aber bald ergreift auch ihn der Strudel, und verschlingt ihn wie jenen. Am Gestade hatte sich eine Menge neugieriger Personen eingefunden, die das schreckenvolle Schauspiel mit ansahen; man ruft inständig um Hülfe und Rettung für die Unglücklichen; gute Menschen eilen herzu, und bieten den im Schwimmen geübten starken Strandbewohnern Geld zur Belohnung an. Aubry und sein Sohn kämpfen mit den Wellen; der Alte, erfahrner in ähnlichen Gefahren, hält sich lange empor: sein Blick sucht Hülfe, für seinen Sohn mehr als für sich selbst. Auch der Jüngling kämpft rüstig, aber der Strudel ist zu gewaltig, seine Kräfte ermatten. Jetzt eilen noch andere menschenfreundliche Einwohner herbey mit Stangen und Schlingen, und Tauen, die sie dem kämpfenden Aubry zuwerfen, so weit sie können; einige wagen sich bis über die Hälfte des Kettes, und so gelingt ihnen die Rettung des Vaters; er wird an einem Taue, das er ergriffen hat, an das Gestade gezogen; sinnlos liegt er hier, denn jetzt erst hemmt ihm die schreckliche Begebenheit den Gebrauch seiner Sinne. Indessen waren auch Aubry's Töchter, welche die Angst kaum aufrecht erhalten hatte, herbeygekommen; dankbar und stehend zugleich erhoben sie die Hände gegen den Himmel: in ihrem Danke für den wiedergegebenen Vater lag zugleich die heisse Bitte um des geliebten Bruders Rettung. Aber mit jedem Augenblicke verschwand die Hoffnung mehr und mehr: vergebens waren die Thränen und Bitten des durch die Pflege seiner Töchter wiedererwachten Vaters: Niemand wollte sich in den tiefen Strudel wagen, in welchem jetzt nur noch eine Hand, jetzt ein Theil des Kopfes auf Augenblicke sichtbar wurde. Jetzt war auch